

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burghardtswalde, Groißsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Dähndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Mohorn, Münzig, Neufirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Böhrsdorf bei Wilsdruff, Roigsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligtadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistropp, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonntags. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mt. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mt. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro vierzeiliger Spaltenzeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger d. d. d. d.

No. 86.

Dienstag, den 23. Juli 1901.

60. Jahrg.

Sonnabend, den 27. d. J. Mts.,

Vormittags 10 Uhr,

findet im hiesigen Verhandlungslocale öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses statt. Die Tagesordnung ist aus dem Anschlag in dieser Hausflur zu ersehen. Königl. Amtshauptmannschaft Meißen, am 17. Juli 1901.

von Schroeter.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuch für Herzogswalde, vorm. Wilsdruffer Anteil, Blatt 50 auf den Namen Henriette Bertha verehel. Pfaff geb. Lehmann eingetragene Grundstück soll am

7. September 1901, Vormittags 9 Uhr,

an der Gerichtsstelle — im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 3,8 Ar groß und auf 5450 Mt. — Pf. geschätzt. Es liegt am Herzogswalde-Bohrsdorfer Kommunikationsweg und ist mit einem zum Betriebe der Bäckerei eingerichteten Hause bebaut.

Die Einsicht der Mittheilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen ist Jedem gestattet. Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der

Eintragung des am 5. Mai 1901 verlautbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Anforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Vertheilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgefolgt werden würden.

Diesem, die ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefodert, vor der Ertheilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes treten würde. Wilsdruff, den 11. Juli 1901.

Königliches Amtsgericht.

Beschluß.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Mühlenbesizers Wilhelm Gustav Rosok in Herzogswalde wird hierdurch aufgehoben, nachdem der im Vergleichstermine vom 27. April 1901 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 27. April 1901 bestätigt worden ist.

Wilsdruff, den 18. Juli 1901.

Königliches Amtsgericht.

Innerpolitische Streifblicke.

Die herkömmliche Sommerruhe in der inneren Politik ist endlich mit Macht ein, und nur dann und wann wird noch die Erinnerung an diese und jene Frage hervorgehoben. Dies geschieht allerdings gerade jetzt wieder durch die in freisinnigen Blättern verbreiteten Mittheilungen über angebliche, außerordentliche Erhöhungen namentlich der landwirtschaftlichen Zölle im künftigen deutschen Zolltarif, was in der gesammten linksradikalen Presse bereits zu neuen scharfen Angriffen auf die Regierung wegen ihrer behaupteten Liebedienerei vor den Agrariern und zu mancherlei Drohungen an die Adresse der letzteren Partei wie der Regierung selbst geführt hat. Aber diese ganze Aufregung dürfte mindestens verfrüht sein, denn daß die jetzigen Angaben über die Erhöhungen der landwirtschaftlichen Zölle in der Zolltarifvorlage, welche bis zu 300 Prozent gehen sollen, besser begründet wären, als alle seitherigen Nachrichten betreffs des Inhalts des neuen Zolltarifs, das ist nur schwer glaublich, dazu ist das Geheimniß des letzteren an den unterrichteten Stellen bis jetzt denn doch zu gut gehütet worden.

Jedenfalls hat die Zolltarif-Revision schon bei den im Laufe der letzten Monate vollzogenen Reichstagswahlen nur eine sehr bescheidene Rolle gespielt, weil man eben in dieser Beziehung noch „nig Genaueres“ weiß, und auch die weiteren Ertragswahlen werden darum keineswegs im Zeichen der Tarif-Reform stehen. Zunächst ist die jüngste Reichstagswahl diejenige im nordöstlichen Wahlkreise Deutschlands, die am 19. Juli in Memel-Heidekrug vollzogene, welche infolge des Ablebens des litauischen Abgeordneten Smalaky's notwendig geworden war. Hierbei ist aber nur eine vorläufige Entscheidung erzielt worden, da sich eine Stichwahl zwischen dem Wittauer Ratsherrn, für den auch die konservativen stimmten und dem Sozialisten Braun erforderlich macht; die Freisinnigen geben den Ausschlag. Entschieden größere Wichtigkeit besitzt indessen die am 25. Juli stattfindende anderweitige Reichstagswahl in dem rheinischen Wahlkreise Duisburg-Mülheim-Ruhrort, wo es sich bekanntlich um den Ertrag für den zum preussischen Handelsminister avancierten bisherigen nationalliberalen Abgeordneten Möller handelt. Als Hauptgegner stehen sich in genanntem rheinischen Wahlkreise die Nationalliberalen, das Centrum und die Sozialdemokraten gegenüber; in zweiter Linie erscheinen die Freisinnigen und die Polen, welche letzteren sich bei der Duisburger Reichstagswahl einen eigenen Kandidaten in der Person des Thorner Landtagsabgeordneten v. Czarlinski geleistet haben. Es wird demnach bei dieser Ertragwahl sehr heiß zugehen und ist auch hier eine engerer Entscheidung unvermeidlich; nur erscheint es noch ungewiß, zwischen welchen Parteien der Stichwahlkampf stattzufinden haben wird.

Im Uebrigen ist die innerpolitische Tagesdiskussion

allmählig in Verlegenheit wegen aktueller „Stoffe“ gekommen. Von irgendeiner Ministerkrise ist bis auf Weiteres absolut keine Rede mehr, das Kapitel von der Reform der Eisenbahnpersonentaxe erweist sich nachgerade auch als ziemlich erschöpft und ebenso verstimmen nach und nach die bislang so pessimistisch gehaltenen Betrachtungen über das deutsche Geschäft- und Wirtschaftsleben anlässlich der jüngsten Bankkatastrophen, es stellt sich doch heraus, daß letztere keineswegs von so allgemeinen und tief einschneidenden, schädigenden Folgen begleitet gewesen sind, als anfänglich befürchtet wurde. Einigermassen Lärm wird in einem Theile der Presse über die Nichtbestätigung des freisinnigen Stadtraths Kaufmann als zweiter Bürgermeister von Berlin geschlagen, aber die Bemühungen von gewisser Seite, diese neue Berliner Bürgermeisterei zu einer hochpolitischen Angelegenheit ersten Ranges und zu einem Gegenstand allgemeinen Interesses für das gesammte deutsche Vaterland zu gestalten, dürften sehr wahrscheinlich vergeblich bleiben. Zweifelloch wird da die im August bevorstehende Revisionsverhandlung im Gumbinner Militärprozeß wegen der Ermordung des Rittmeisters v. Proffig weit mehr Aufmerksamkeit und Interesse erregen, und dies offenbar mit vollem Recht. Diese ganze an sich ja bedauerliche Affäre hat durch das Verhalten der Militärbehörde eine prinzipielle Wichtigkeit erlangt, die es begreiflich erscheinen läßt, daß man allseitig der Fortsetzung des Gumbinner Militärprozeßes mit reger Spannung entgegenblickt; sicherlich wird derselbe auch im Reichstage nach seinem Wiederausbruch zur Sprache kommen.

Politische Rundschau.

Unser Kaiser verweilt auf seiner ferneren Nordlandsfahrt vom Donnerstag Nachmittag bis Sonnabend in Stalheim und setzte dann die Reise mit der „Hohenzollern“ weiter nordwärts fort. Allgemeine scharfe Verurtheilung findet in der gesammten norwegischen Presse ein ungemein gehässiger und roher Ausfall des Christianaer „Dagbladet“ auf Kaiser Wilhelm anlässlich seiner Besuche in Norwegen. — Nach einer privaten Meldung aus Jschl gedenkt der deutsche Kaiser in der ersten Augusthälfte zum Besuch des Kaisers Franz Josef nach Jschl zu kommen, doch ist diese Nachricht noch unbestätigt.

Das deutsche Schulschiff „Charlotte“ mit dem Prinzen Adalbert von Preußen an Bord ist am Mittag des 19. Juli, von den skandinavischen Gewässern kommend, in Petersburg eingetroffen, wo es sich bei der Nicolaibrücke vor Anker gelegt hat. Bald nach der Ankunft des Schiffes erschien der deutsche Marineattaché in Petersburg, Freiherr v. Schimmelmann, an Bord desselben. Abends fand zu Ehren des Prinzen Adalbert ein Diner beim deutschen Botschafter Grafen Alvensleben statt.

An diesem Montag dampft von Brunsbüttelkoog aus

das Geschwader, welches unter dem Kommando des Prinzen Heinrich von Preußen die aus China kommende Panzerdivision in Cadix erwarten und begrüßen soll, um sie dann vollends heimzuleiten, nach den spanischen Gewässern ab. Nach ihrer Vereiningung in genanntem spanischen Hafen werden die beiden deutschen Geschwader eine überaus stattliche Flotille mit einer ganzen Anzahl moderner Schlachtschiffe ersten Ranges bilden, die durchaus geeignet erscheint, im Auslande das Ansehen der deutschen Wehrkraft zur See zu erhöhen.

Das Räthselspiel bezüglich des angekündigten Besuches des Kaisers von Rußland in Deutschland hat nun wohl die längste Zeit gedauert. Wenigstens wird nunmehr von verschiedenen Seiten übereinstimmend berichtet, daß Czar Nikolaus mit Familie Mitte September am verwandten Hofe von Darmstadt einreisen und dann wieder den gewohnten Aufenthalt auf Jagdschloß Wolfsgarten nehmen werde. Ob er vorher den deutschen Kaisermandövern in Westpreußen beizubohnen wird, scheint noch nicht festzulegen.

Im Reichstagswahlkreise Memel-Heidekrug hat am 19. Juli die Ertragwahl für den verstorbenen litauischen Abgeordneten Smalaky's stattgefunden. Bis Freitag Mitternacht waren für Ratsherrn (Wittauer) 5752, Braun (soz.) 4547 und für Schaaf (frei.) 2839 Stimmen gezählt worden; voraussichtlich hat Stichwahl zwischen den beiden ersteren stattzufinden. Die Konservativen stimmten für Ratsherrn.

In Böhmen stehen die Neuwahlen zum Landtage bevor. Die deutsche Volkspartei hat bereits 25 Kandidaten provisorisch aufgestellt. Die definitive Feststellung der Kandidatenliste soll dann in einer im September zu Prag stattfindenden allgemeinen Vertrauensmännerversammlung der deutschen Volkspartei erfolgen. Dieselbe gedenkt an die Spitze ihres Wahlprogramms die Forderung der nationalen administrativen Zweitheilung Böhmens zu stellen, während die alldeutsche Partei am Grundsatz der Untheilbarkeit Böhmens festhält.

Die Reden der englischen Staatsmänner über Südafrika reifen gar nicht mehr ab. Am Freitag hielt der Liberale Asquith, früher Minister des Innern, eine politische Tischrede in London, in welcher er Südafrika als ein sich entwickelndes neues Canada bezeichnete. Weiter forderte er die energische Vertretung des imperialistischen Gedankens durch die liberale Partei, und feierte letztere schließlich als eine wahrhaft nationale Partei, der die Zukunft Englands getrost anvertraut werden könne.

Die spanische Königsfamilie ist im Seebade San Sebastian zur Sommerfrische eingetroffen.

In Saragossa herrscht infolge der daselbst stattgefundenen blutigen Straßenkämpfe zwischen Merikalen und Antimerikalen noch immer eine kritische Situation. Militärische Patrouillen durchziehen fortgesetzt die Straßen, da

die Erregung in der Bevölkerung nach wie vor eine bedeutende ist. Die Klöster und die Kirchen in Saragossa sind geschlossen worden; zahlreiche Geistliche haben die Stadt verlassen.

In der Freitagssitzung der Deputiertenkammer verlangte der katalonische Abgeordnete Robert Selbstverwaltung für die Provinz Katalonien, welche Forderung der Ministerpräsident Sagasta indessen als anmaßend und unberechtigt zurückwies.

Der Krieg mit China.

In der chinesischen Entschädigungsfrage ist endlich wieder ein Schritt nach vorwärts gethan worden. Laut einer Meldung aus Peking haben am 19. Juli die fremden Gesandten in aller Form die Forderung angenommen, daß China eine zu vier Prozent zu verzinsende Entschädigungssumme zu zahlen habe, worüber bis jetzt unter den Gesandten lediglich ein unverbindliches Einvernehmen bestand. Dagegen wird über andere Punkte noch immer ergebnislos weiter verhandelt, so zwischen den Vertretern Englands und Rußlands, betreffs der Festlegung der chinesischen Seezölle. Rußland hat deren Erhöhung auf 10 Prozent vorgeschlagen, England will diese Erhöhung aber nur gegen wesentliche Erleichterungen für den ausländischen, speziell für den britischen Handel zugestehen; die übrigen Gesandten haben diesen russischen Vorschlag schon angenommen. Mancherlei wird ferner aus Washington über die Haltung und die Anschauungen der Unionsregierung in der chinesischen Entschädigungsfrage berichtet.

Der Polizeidienst in Peking ist den chinesischen Behörden am Freitag wieder übergeben worden. Weiter wird gemeldet, Peking werde noch vor Ablauf eines Monats von den fremden Truppen gänzlich geräumt sein, mit Ausnahme der Wachen für die Gesandtschaften und die Eisenbahnen.

Der Transvaalkrieg.

Herr Chamberlain als Optimist.

Man schreibt aus London unter dem 18. Juli:

In der gestrigen Parlamentsitzung kam es zu einem scharfen Rededuell zwischen dem früheren Führer der Liberalen, Sir William Harcourt, und Joseph Chamberlain. Ersterer machte die Idee lächerlich, aus dem Transvaal demnächst ein großartiges, nutzbringendes Kulturland zu machen, in welchem englische Ansiedler die noch vorhandenen Boeren an Zahl erdrücken sollten. Das erregte den Zorn des Herrn Chamberlain in hohem Maße, und er erklärte, daß Sir Harcourt ein düsterer Pessimist sei, während er selbst in Gegensatz hierzu sich als ausgeprägten Optimisten hinstellen könne. Er sei ganz sicher, daß Südafrika schließlich doch noch sehr gut besiedelt werden würde, daß die Ertragnisse der Gold-, Diamant- und Kohlenminen sehr günstig seien und die Entwicklung der Eisenbahnen und der Landwirtschaft in jeder Weise zu einem guten finanziellen Resultat beitragen würde. Er glaube ferner fest daran, daß, wenn die Boeren erst einmal wirklich gründlich und ein für alle Mal geschlagen worden seien, sie sich wieder glücklich und zufrieden im Lande niederlassen werden, um dann gute Bürger zu werden. Des Weiteren ließ sich Herr Chamberlain in sehr hoffnungsvoller Weise über die sonstigen Aussichten der „neuen Kolonien“ aus und erklärte, daß die Land Spekulation beträchtliche Steuern einbringen würde. Es sei eine Menge Gold vorhanden, ebenso wie sonstige Metalle, die Ausbeutung der Kohlengruben allein würde ebenfalls in kommerzieller Hinsicht sehr vorteilhaft sein. Alles in Allem hätten die Boerenländer unter britischem Regiment nach Beendigung des Krieges eine goldene Zeit vor sich. Mit dieser Versicherung schloß Herr Chamberlain seine Ausführungen, an die er wahrscheinlich von A bis Z selbst nicht glaubt.

Der angebliche neue Feldzugsplan Kitcheners, nach welchem der Generalissimus der englischen Armee den größten Theil seiner Truppen zurückziehen und eine ausgedehnte Taktik der Konzentration ausführen will, ist zwar vom Kriegsminister Brodrick im Unterhaus bestritten worden, er erklärt aber doch durch eine aus Kapstadt kommende „Neuter“-Meldung eine gewisse Bestätigung. In Kapstadt verlautet nämlich, alle aus der Kapkolonie stammenden Truppen sollten in das Gebiet der Kolonie zurückziehen und, ausschließlich unter Führern aus dem Kolonialgebiet stehend, die eingedrungenen Boeren vertreiben und die Rebellion nieder schlagen. Sie würden natürlich im Einklang mit den Reichstruppen operieren, welche außerhalb der Grenzen der Kolonie ständen.

Dieser Plan beweist einestheils die Gefährlichkeit der Boeren-Invasion in der Kapkolonie und giebt andertheils große Theile des Transvaal und Freistaates der Herrschaft des Feindes wieder preis.

In der Kapkolonie können sich allerdings die Engländer der Angriffe der Boeren kaum mehr erwehren, und daher denn auch der Wunsch, das Land zu säubern. Muß doch Kitchener selbst unter dem 19. Juli melden: Eine kleine britische Kolonne unter Major Moore wurde von überlegenen feindlichen Truppenmassen unter Fouche in der Nähe von Jamestown am 14. Juli den ganzen Tag angegriffen, doch ohne Erfolg. Auf britischer Seite wurden 7 Mann getödtet, 3 Offiziere und 17 Mann verwundet. Die Verluste des Feindes sind unbekannt. Hart rückte von Mival zur Unterstützung aus, jedoch ohne daß er verlangt worden war.

Demnach hat also Major Moore eine regelrechte Schlappe erlitten.

Die neuesten Depeschen lauten:

London, 20. Juli. Wie dem Reuterschen Bureau aus Riddelburg (Kapkolonie) gemeldet wird, hat Vord Kitchener 34 zum Tode verurtheilte Gefangene zu lebenslänglicher Zwangsarbeit auf der Insel Bermuda bequodigt. Aus Kronstadt erfährt dasselbe Bureau, Dewei solle sich mit wenigen Anhängern in einiger Entfernung südwestlich von Reib befinden.

London, 20. Juli. Von den Bermuda-Inseln wird gemeldet: Der Transportdampfer „Nance“ sei dort mit 518 Boerengefangenen an Bord eingetroffen. Ihr Ge-

sundheitszustand läßt nichts zu wünschen übrig. Die Boeren erklärten, daß sie mit der Behandlung durch die Engländer zufrieden sind.

Antwerpen, 20. Juli. Die Veröffentlichung der Schriftstücke und Telegramme durch das englische Kriegsamt, welche im Gepäck des Präsidenten Stejn aufgefunden wurden, verursachte in der Umgebung Krügers große Aufregung. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Krüger, um die Hoffnung der Boerendelegierten Wolmarans und Fischer zu rechtfertigen, einen Aufruf an die Mitbürger erlassen wird. Dr. Veyds, der sich seit einigen Tagen in Paris aufhielt, ist in aller Eile aus Paris zurückberufen worden.

Kapstadt, 20. Juli. Die Blätter ergeben sich in Klagen über Zunahme von Verbrechen und Gewaltthätigkeiten in Kapstadt und über die Unsicherheit der Polizeimaßregeln. Die Zahl der Verbrechen werde durch Leute zweifelhaften Charakters, die aus allen Theilen der Welt nach Kapstadt kommen, noch ständig vermehrt.

Kurze Chronik.

An den Folgen einer Säbelschnittung gestorben. Der Würzburger Mediziner August Haub von Neustadt a. S. hatte am Freitag vor vierzehn Tagen eine Säbelschnittung und wurde von seinem Gegner, einem Verkehrsgast einer Würzburger Corporation, übel zugerichtet. Haub ist in der Heilanstalt, die er alsbald aufsuchte, an Wundstarrkrampf verstorben.

Ein Nachklang zum „Harmlosen“-Prozeß. Gegen den aus dem „Harmlosen“-Prozeße bekannten Reserveleutnant v. Kröcher ist wegen des Vergehens, als Offizier des Beurlaubtenstandes im Jahre 1900 ausgewandert zu sein, Anklage erhoben worden. Der Aufenthalt des Beschuldigten ist noch unbekannt.

Unschuldig im Eisenbahnzuge. Ein Telegramm der „New-York Sun“ berichtet: Ein halbbetrunkenen Neger zog in einem Eisenbahnzuge in Süd-Carolina seinen Revolver und fing an zu schießen. Er tödtete einen Weißen und verwundete einen Anderen. Die Fahrgäste ergriffen darauf den Mörder, schleppten ihn nach der Plattform am Ende des Zuges und warfen ihn von dort herab, als der Zug über eine 90 Fuß hohe Blockbrücke fuhr. Der Neger war sofort todt.

München, 20. Juli. Gestern Abend brannten in dem Pfarrdorf Unterkreuzberg im bayerischen Wald 20 Anwesen, darunter der Pfarrhof, das Benefiziatenhaus, das Schulhaus und von der Kirche der Dachstuhl und der Thurm ab.

Ein wahrer Vernichtungskampf gegen deutsche Briefstauben wird seit Jahren auf den Dänischen Inseln geführt. Viele Tauben fallen der Nordluft zum Opfer, andere kehren verwundet, oft mit zerschossenen Flügeln und Beinen nach Kiel zurück. Es wäre dringend zu wünschen, daß diesem Treiben Einhalt geboten würde.

Ein internationaler Krieg soll entbrennen. Die nordamerikanische Regierung wird sich wahrscheinlich bald mit Japan verbinden, und einen Aufruf an alle Länder erlassen, die Ratten zu vertilgen, weil sie die Pestenpest über die ganze Erde verbreiten.

„Lindenwirthin, Du junge!“ In einem Gasthause, genannt „Zur Lindenwirthin“, welches zwischen Großenborn und Neuenborn an der Schauffee nach Landsberg a. d. Warthe liegt, wurde ein schreckliches Verbrechen verübt. Der jetzige Besitzer hatte das Wirthshaus, als er 19 Jahre alt war, käuflich erworben und sich sodann mit einem „Mädchen aus der Fremde“ verheiratet. Das eheliche Glück dauerte nur solange, bis der Besitzer zur Ableistung seiner Militärpflicht herangezogen wurde. Während dieser Zeit von zwei Jahren wirthschaftete die Frau mit fremden Leuten und sogenannt „guten Freunden“. Unlängst ist der Besitzer nach Hause zurückgekehrt, und als er mit den Freunden der Frau eines Abends zuviel genossen hatte, begab sich die Drei mit ihm und seiner Frau auf einen Spaziergang. Nach Zurücklegen einer kleinen Strecke blieb die Frau ohne Weiteres zurück, und während dessen wurde der Gastwirth von seinen Begleitern so übel zugerichtet, daß sie seinen Körper als leblose Masse an einem Abhang an der Schauffee herunterstürzten. Vorher hatten ihm die Unmenschen mit den Füßen noch mehrere Rippenbrüche beigebracht. Verletzte Kunst rief den Unglücklichen soweit ins Leben zurück, daß er die Missethäter nennen konnte. Die Lindenwirthin ist spurlos verschwunden.

Vaterländisches.

(Mittheilungen aus dem Verzeichnisse sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen Geheimniß der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Wilsdruff, 22. Juli 1901.

Das Schützenfest der hiesigen Bürgerschützengesellschaft ist bis zur Stunde in wohlgelegener Weise verlaufen. Ausführliches berichten wir in nächster Nr. Nach dem heute Nachmittag 1/3 Uhr erfolgten Auszuge nach dem Festplatze fand das eigentliche Königscheibenschießen statt, wobei Herr Restaurateur Vogel, Café „Fürst Bismarck“, den besten Schutz auf die Königscheibe abgab und sofort zum neuen Schützenkönig proklamirt wurde.

Unglücksfall. Am vergangenen Sonnabend in der 7. Stunde fiel der Maurer August Voesch aus Steinbach bei Kesselsdorf aus unbedeutlicher Höhe von der Scheunleiter. Derselbe erlitt einen rechten Oberschenkelbruch und wurde noch denselben Abend ins hiesige Krankenhaus gebracht.

Sachsenstiftung unentgeltlicher Arbeitsnachweis für gediente Soldaten. Im Hinblick auf die Ende September erfolgende Entlassung der Reservisten ergeht an die Arbeitgeber die Bitte, ihren Bedarf an Arbeitskräften auf allen Erwerbsgebieten, unter genauer Angabe ihrer Wünsche und des Antrittstermins, so zeitig als möglich anzuzeigen. Da die Geschäftsstellen der Stiftung über das ganze Land verbreitet sind und unter einander in Verbindung stehen, so können Arbeitgeber auf seine Weise vorthellhafter und leichter zu thätigen, an straffe Nucht gewöhnten Arbeitskräften gelangen als durch die Sachsenstiftung. Die Vermittlung ist sowohl für Ar-

beitgeber als für Arbeitnehmer völlig kostenlos. Geschäftsstellen der Stiftung befinden sich an sämmtlichen Eigen der Amtshauptmannschaften und in allen Garnisonen. Als Adresse genügt: „An die Sachsenstiftung zu Wilsdruff.“

Grumbach, Freitag Mittag entliebe sich hier-

selbst in seiner Schlafkammer der 42jährige Tagearbeiter Heinrich Wilhelm Wolf.

Für Schuhmachermeister, sowie für jeden selbständigen Schuhmacher ist es wichtig, daß in Siebenlehn der zweite Meisterkursus am 29. Juli eröffnet wird. Den Theilnehmern ist bisher freie Eisenbahnfahrt, freies Material und pro Woche 10 Mark Beihilfe gewährt worden. Der Kursus dauert bis zum 17. August. Anfragen sind sofort an die Direktion zu richten.

Dresden, Die Privata Theresie Jahnel geborene Neumann, die am Abend des 20. März dieses Jahres in einem Straßenbahnwagen der Linie Schloßplatz-Blasewitz den kaiserlichen Kammermusikus Adolf Gunkel erschoss, ist zur Beobachtung ihres Geisteszustandes der Irrenanstalt Sonnenstein zugeführt worden.

Dresden, 20. Juli. Durch einen glücklichen Zufall wurde, wie die „Dr. N.“ erzählen, ein in Blasewitz lebender ältere Rentier vor dem völligen wirtschaftlichen Zusammenbruche bewahrt. Sein ganzes Vermögen im Betrage von 66000 Mark hatte er in Leipziger Bankaktien angelegt. Vor mehreren Monaten nun, als noch Niemand die un sichere Lage des Leipziger Finanzinstituts ahnte, erhielt er von seinem Neffen, einem Fabrikbesitzer, einen Brief, in dem dieser die Mittheilung machte, es sei ihm eine Hypothek gelündigt worden. Der Fabrikbesitzer machte in Folge dessen seinem Onkel den Vorschlag, ihm die 66000 Mark auf sein Geschäft zu leihen, er wolle ebenso viel Zinsen bezahlen, wie die Dividende ausmache, die der Rentier, als Inhaber von Bankaktien beziehe. Nach langen Verhandlungen entschloß sich der Rentier, dem Verlangen seines Neffen nachzukommen. Er veräußerte seinen Aktienbesitz zu dem damaligen hohen Kurse, kauft also nicht einen Pfennig ein. Hätte der Rentier die Bitte seines Neffen abgelehnt, dann wäre er heute, nach der Leipziger Bankkatastrophe, ein Bettler. Man kann sich die Freude kaum vorstellen, die der alte Herr über die glückliche Fügung empfindet.

Dresden, 21. Juli. Ein bedenkliches, fast lebensgefährliches Wagenschicksal unternahm gestern früh halb 7 Uhr der Dresdner Kunstfahrer Karl Kirsten. Er fuhr nämlich mit einem Fahrrad „Germania“ aus der Fabrik Seidel und Naumann, in gerader Richtung die 42 Stufen zählende Treppe der Brühl'schen Terrasse herunter. Der für Radfahrer interessante Vorgang, der nur wenige Sekunden währte, ist durch Herrn Photograph Rothke, Schäferstraße, durch Momentaufnahme festgehalten worden. Fahrer und Rad überstanden das Wagnis ohne irgendwelchen Schaden.

Ueber den Generalstreik der Glasarbeiter Deutschlands hielt im „Deutschen Hause“ in Postchappel der frühere Glasarbeiter und jetzige Agitator Givrich einen Vortrag. Er führte aus, die Lage der Glasarbeiter Deutschlands sei von Jahr zu Jahr schlechter geworden. Dieser Umstand habe zur Folge gehabt, daß die gewerkschaftliche Organisation eine straffere geworden sei und man mit ihrer Hilfe der Unterdrückung Einhalt gebieten könne. Diese Organisation sei dem Unternehmertum ein Dorn im Auge, denn es wisse, daß, wenn die Arbeiterschaft geschlossen dastehe, es mit dem Unterdrückungsgefühle aus sei; sie trachteten darum darnach, die Organisation zu vernichten. Nicht um Lohnforderungen drehe sich der heutige Kampf, sondern um ihr heiliges gefährdetes Coalitionsrecht, und außerdem forderten die Glasarbeiter noch einen paritätischen Arbeitsnachweis und Schlichtung des Streikes in Rieburg (Beyer) und Schauenstein. Die Kollegen in Schauenstein hätten zunächst Gleichstellung mit ihren Kollegen in Rieburg verlangt. Diesem Verlangen sei aber nicht Folge gegeben, vielmehr zu Maßregelungen geschritten worden, in Folge deren der Streik begann, dem sich die Rieburger Kollegen im Solidaritätsgefühl angeschlossen. Schon Tausende von Mark seien den streikenden Kollegen von den deutschen Glasarbeitern seit Wochen unter eigenen Entbehrungen geopfert worden und trotzdem brauche Kommerzienrath Hege in Rieburg noch lange nicht nachzugeben, weil seine Berufsgenossen im Unternehmerringe ihn in der Lieferung von Waaren an seine Kunden unterstützten. So seien Rieburger Flaschenmodelle auch nach Dresden geschickt und die Waaren dann auf Umwegen oder auch direkt an die Abnehmer der Rieburgischen Fabrik geliefert worden. Die hiesigen Kollegen hätten sich demnach zu Streikbrechern hergegeben und dabei ihre Kollegen von ihren künftigen Einkünften unterstützt. Der Ring der Industriellen habe einen Preisaufruf durchgesetzt, den er an Hege abließere, damit dieser durch den Streik keinen Schaden erleide. Daraus ersehe man, daß ein partieller Streik nicht zum Ziele führen könne, sondern nur ein Generalstreik, in den es nun solidarisch einzutreten gelte. Die Arbeit der aus dem Auslande verkehrten Glasarbeiter, in Sonderheit der russischen, werde die der deutschen Arbeiter bei Weitem nicht ersetzen können, ebensowenig die urplötzlich eingestellten Maschinen zur Herstellung von Flaschen, die noch zu viele technische Unvollkommenheiten aufwiesen. Die zu deren Bedienung in Aussicht genommenen Metallarbeiter würden sich auch nicht zu Streikbrechern hergeben und so den Glasarbeitern in ihrer gerechten Sache in den Rücken fallen. Die durch die bürgerliche Presse gegangene Notiz, daß sich nur etwa die Hälfte der Glasarbeiter an dem Streike beteiligen werde, werde sich jedenfalls zum Schrecken der Unternehmer als falsch erweisen, denn wenigstens 90, wenn nicht 99 Prozent der deutschen Flaschenarbeiter würden den Kampf aufnehmen. Auch 80 Mann der Siemenschen Fabrik, die bisher die Kündigung nicht eingereicht hätten, würden vielleicht nur noch 8 Tage nach Beginn des Streikes arbeiten und sich dann ihren streikenden Kollegen sicher anschließen. Aus diesen Gründen könnten die Kollegen mit voller Zuversicht auf den Sieg ihrer guten Sache in den Generalstreik eintreten, die Unternehmer würden bald nachgeben, wenn sie einsehen, daß ihr Profit gefährdet sei. Und wenn Gegenmaßregeln

ergriffen und die Arbeiter zum Beispiel aus den Fabrikwohnungen vertrieben würden, so würden auch die Frauen ihren Opfermut beweisen und mit ihrer wenigen Habe auch in den elendesten Raum ziehen. Der Hunger werde keinen zwingen können, der guten Sache untreu zu werden, denn man sei das Hunstschon bei voller Arbeit gewöhnt und es werde sich beim Nichtstun noch leichter hungern lassen. In vierzehn Tagen schon, nachdem die gegenwärtigen Vorräte aufgebraucht seien, würden sich die Folgen des Streikes überall fühlbar machen. Es werde z. B. eine einzige Brauerei, die Schulbräuerei in Berlin, nach 14 Tagen schon keine Flasche Bier mehr verkaufen können, weil keine Flaschenzufuhr mehr stattfinden. So werde es auch anderen Brauereien, Weinhandlungen usw. gehen. Wollten die Unternehmer einen christlichen Frieden gewähren und nicht nur leere Versprechungen gewähren, so wäre die Arbeiterschaft bereit, die Kündigung zurückzunehmen; als erste Bedingung müsse aber gelten, daß an die leeren Arbeitsplätze der verschiedenen Fabriken streikende Rieburger Kollegen gestellt würden. Nur durch die volle Solidarität könne der Kampf beendet werden! Der zweite Vorschlag theilte dann mit, daß es scheine, als ob der Landtagsabgeordnete und Gemeindevorstand Rudelt in Deuben vermittelnd zwischen Fabrikleitung und Arbeitern auftreten wolle. Dieses Schreiben, Frieden zu schließen, müsse anerkannt werden, man solle dem Vermittler volles Vertrauen entgegenbringen und einem sich bietenden christlichen Frieden geneigt sein. Schließlich bekundeten die Versammelten durch ihre Abstimmung, daß sie einmütig gewillt seien, ihre Kündigung für den 27. d. M. aufrecht zu erhalten. (An diesem Tage sollen 7000 Arbeiter in den Ausstand treten.)

— Loschwitz. Das Restaurant „Loschwitzhöhe“ am Endpunkte der Bergschwebebahn ist von der Aktien-Gesellschaft Elektra in Dresden zum Preise von 167000 Mk. gekauft worden. Die Bahn hat in den Monaten Mai und Juni erhebliche Ueberschüsse erzielt.

— Meissen, 20. Juli. Die Debe, welche schon seit einiger Zeit die Gegend zwischen Meißen und Wilsdruff unsicher machen, sind gestern dingfest gemacht worden. Es ist ein Stallschweizer aus Niederpösterwitz und ein Zimmermann aus Bohra bei Riesa. Sie haben wohl die meisten, in der jüngsten Zeit vorgekommenen Diebstähle auf dem Kerbholz und dürfen nun auf längere Zeit unschädlich gemacht werden. Bei dem Einbruch in der Clausmühle ist ihnen ein Diamant mit in die Hände gefallen, den sie bei einem Einbruch in die Dampfmaschinenhalle bei Gaueritz verwendet haben, indem sie dort eine Fenster-scheibe auschnitten und aus dem Raume etwas bares Geld und mehrere Fabrikarten stahlen.

— Aus Döbeln berichtet der „D. Anz.“: Ein in Obergoseln bediensteter noch nicht 15 Jahre altes Mädchen hatte ihren hier wohnhaften Eltern die Mitteilung zukommen lassen, daß es am vergangenen Dienstag früh auf dem Wege von Döbeln nach Obergoseln von einem Mann vergewaltigt worden sei. Die sofort von unserer Polizei aufgenommenen Erörterungen ließen in die Glaubhaftigkeit der Angaben des Mädchens keine Zweifel setzen, so daß zur Verhaftung eines der That beschuldigten, in Görtzig wohnhaften 30 Jahre alten Handarbeiters, welcher jetzt als Kirchenschneider Beschäftigung hat, geschritten werden konnte.

— In Dschag ist beim königlichen Amtsgericht am Donnerstag der Strafgefangene Liebold entsprungen. Er ist 40 Jahre alt, untersehter Statur, hat dunkle Haare und dergleichen Bart und war bekleidet mit graugrünem Filzhut, graubraunem Jackett und dergleichen Hose, buntem Hemde und defekten Stiefeln.

— Die auf dem Friedhofe zu Gölz bei Dschag stehende, sogenannte „tausendjährige Linde“ wird altersschwach. Am Dienstag Abend trennte sich von dem riesigen Baume, der einen Umfang von 14 m und einen ungefähren Durchmesser von 4 m hat, ein Ast, stürzte herab, und durchschlug dabei das Dach des Spritzenhauses. Der heruntergebrochene Ast hat 3,1 m Umfang und ca. 1 m Durchmesser.

— In Reinsdorf bei Waldheim mußte die Schule infolge Auftretens der Masern unter den Schulkindern geschlossen werden.

— Wie harmlos noch immer manche Leute sind, und, trotz aller Warnungen in den Tagesblättern, auch bleiben, ist aus nachstehendem Vorgange ersichtlich. Kommt da vor einigen Tagen aus dem Orte Kaltzosen bei Hainichen eine Zigeunerin zu einer Handelsfrau, und ersucht dieselbe, ihr doch ein Goldstück zu wechseln. Die Händlerin kommt dem Wunsche nach, und bringt das einzelne Gold herzu. Die Zigeunerin will aber eine besondere Sorte Thaler haben, und die Händlerin läßt sich wirklich bereuen, bringt ihren aus über 100 Mk. bestehenden Kassenbestand herbei, und gestattet auch der Zigeunerin, mit in dem Gelde herumzuforschen. Als die Zigeunerin endlich befriedigt ist, und sich entfernt hat, merkt die Frau, daß ihr eine recht beträchtliche Summe an ihrem Gelde fehlt. Trotzdem sie der Zigeunerin nachgelaufen ist, und sie auch eingeholt hat, ist es ihr nicht gelungen, zu ihrem Gelde zu kommen.

— Der Ort Boigtsdorf bei Sayda wurde kürzlich 2 Mal von Gewittern betroffen. Während beim ersten Gewitter durch Schloßen viel Schaden an den Feldfrüchten, namentlich Kartoffeln und Hafer angerichtet wurde, traf Abends nach 9 Uhr ein zündender Blitzstrahl die große, mit dem erst eingebrachten Heu angefüllte Scheune des Gutbesizers Franz Weise. Der Blitzstrahl nahm einen ganz eigentümlichen Weg, denn in dem im Wohngebäude gelegenen Stalle wurden drei Kühe und in dem anstoßenden Stalle eines Fleischer eine Kuh getödtet. Die Scheune brannte vollständig nieder.

— Weidenthal. Herr Gärtreibesitzer Richter hierselbst theilt ein sehr merkwürdiges Ereignis mit, das für Naturforscher von Interesse sein dürfte: Vier Gewohnheit gemäß sammelte Herr Richter während des letzten heftigen Gewitters Regenwasser, das sehr nervenstärkend sein und, wie man behauptet, sogar die Kraft haben soll, furchtsamen Menschen jegliche Angst vor Gewittern zu

nehmen. Dieses Wasser füllte Herr Richter frisch in eine Seltenerwasserflasche und verschloß dieselbe. Da auf einmal fuhr in der Nähe ein Blitz hernieder und in demselben Augenblick zerprang die Flasche mit dem Regenwasser. Auf welche Weise dies geschehen konnte, ist jedenfalls eine interessante Frage. Ob im Regenwasser noch soviel elektrische Kraft sich befunden hat, sodas dieselbe sich entladen konnte, oder auf welche andere Ursache das plötzliche Zerpringen der Glasflasche zurückzuführen ist, werden wohl am Besten solche Personen beantworten können, die sich in eingehender Weise mit unseren Naturkräften fortgesetzt beschäftigen.

— Spurlos verschwunden war seit einiger Zeit aus Ansbach der Grünwarenhändler Ernst Schr. Wie derselbe nun von Bremen aus mitgetheilt hat, hat er sich nach Amerika eingeschifft, und es stellt sich jetzt heraus, daß er zahlreiche Gläubiger zurückläßt, die nun jedenfalls das Nachsehen haben werden.

— Eine wacker That vollbringt zur Zeit der Turnerbund in Reichenbach i. B. Derselbe hatte beschlossen, sich eine eigene Turnhalle zu bauen, allein die zur Verfügung stehenden Mittel reichten nur dann halbwegs zu, wenn die Turner die Ausschachtungsarbeiten selbst besorgten. Und sie sind jetzt dabei, die zu bereitigenden 3996 cbm gewachsenen Boden selbst auszuheben, wozu ihnen Herr Architekt Schmidt das Gerüst kostenlos zur Verfügung gestellt hat. Unter der Aufsicht von 3 Bauausführungsmittelern arbeitet seit dem 15. Juni jedes Mitglied des Reichenbacher Turnerbundes an zwei Abenden der Woche auf dem Bauplatz von 8 bis 10 oder 11 Uhr. Ende Juli hoffen die Leute einen Stollen von 18 Meter Tiefe und 24 Meter Länge in die Berglehne gerieben zu haben, der an der schwersten Stelle über 4 Meter hoch ist. Der ausgegrabene Schnitt, meist Steine, wird zur Erbauung eines 700 Quadratmeter großen Turnplatzes verwendet. Die Turnhalle, 30500 Mk. kostend, und im November zur Vollendung gelangend, soll 30 Meter lang, 15 Meter tief und 8 Meter hoch werden. Durch die Ausschachtungsarbeiten verdient sich der Verein 3500 Mk., gewiß ein schöner Erfolg.

— Leipzig, 19. Juli. Die königl. Staatsanwaltschaft hat gegen die Direktoren und den Aufsichtsrath der Leipziger Wollkammerei Anklage erhoben wegen Verschleierung.

— Leipzig, 20. Juli. Eine schreckliche That ist gestern Nachmittag gegen 5 Uhr im Hausgrundstück Lucasstraße 5 in L. Volkmarndorf begangen worden. In der zweiten Etage daselbst wohnt der Arbeiter Ludwig Oswald Richter mit seiner Familie. Die Ehefrau desselben, Anna Antonie geb. Stein, geboren am 21. April 1874 zu Thommenhain b. Wurzen, hat in der angegebenen Zeit ihre zwei Kinder, Mädchen im Alter von 2 1/2 Jahren und 1 Jahr 2 Monaten aus einem Fenster ihrer Wohnung auf die Straße hinabgeworfen. Das ältere Kind wurde noch lebend, aber schwer verletzt aufgehoben, während das jüngere sofort todt war. Die Mutter wurde in der Wohnung angetroffen, wo sie irre Reden führte. Die Frau ist bereits fünfmal in der Irrenklinik untergebracht gewesen und hat die That offenbar in geistiger Umnachtung verübt. Sie wurde sofort wieder der Irrenklinik zugeführt. Das noch lebende Kind brachte man ins Kinderkrankenhaus, das verstorbene nach dem pathologischen Institut.

— Ein Leipziger Privatmann, der sich aus Gram über seine Verluste bei der Leipziger Bank ertränken wollte, zuvor aber mit Cognac sich Muth angetrunken hatte, erschloß und dann ausgeraubt wurde, hat nach seinem Erwachen einen Selbstmordversuch ausgeführt, indem er sich von der Marienbrücke in die Elster stürzte. Vier Soldaten des Infanterie-Regiments Nr. 106 zogen den schon Bewußtlosen aus dem Wasser und riefen ihn ins Leben zurück.

— Am Freitag sind die mündlichen juristischen Prüfungen an der Universität Leipzig zu Ende gegangen. Von den 106 Examinanden, die sich der schriftlichen Prüfung unterzogen hatten, haben 97 auch die mündliche Prüfung bestanden, nämlich 3 mit der Censur I, 21 mit der II, 38 mit der III und 35 mit der IV. Von den hiernach noch Verbleibenden sind 3 vor der mündlichen Prüfung zurückgetreten, 1 hat auf Grund des Ausfalls der schriftlichen Prüfung und fünf haben nach den mündlichen Prüfungen den Repuls erhalten.

— Muß man eingeschriebene Briefe annehmen? Die Frage ist zwar zu verneinen, „sein Mensch muß müssen“, aber für die aus der Nichtannahme entstandenen Folgen ist man selbst haftbar, denn der Inhalt eines eingeschriebenen Briefes gilt dem Adressaten an diesem Tage angeboten, an welchem ihm der Brief überreicht wurde. Ein preussisches

Geriicht hat neuerdings in einer Miethsstreitigkeit entschieden: Dener Einschreibebrief habe als zur Kenntniß des Vermieters gekommen zu gelten, da es nur eine Folge des eigenen Behaltens des Adressaten anweisen sei, daß der Brief nicht zu seiner Kenntniß gekommen ist. Wenn der Beklagte, wozu er natürlich ein Recht habe, die Annahme verweigerte so kann er andererseits nicht die Thatfache, daß der Brief ihm angeboten wurde, als nicht geschehen behandeln. Er mußte den Brief an dem Tage, an dem er ihm angeboten wurde, als empfangen gelten lassen. Nach den Grundsätzen von Treue und Glauben durfte der Absender dies annehmen und brauchte nicht einen besonderen Boten zu schicken, um die Mittheilung persönlich zu machen.

Letzte Nachrichten.

— Dresden, 22. Juli. In die Elbe gesprungen. Gestern Abend 1/11 Uhr sprang ein Mann vom mittelsten Pfeiler der Albertbrücke in die Elbe, wurde aber noch gerettet. Er hatte Hut, Rock und Weste auf der Brücke abgelegt. Laut Einwohnerschaft war es der Arbeiter Osw. Schulze, wohnhaft Brühlweggasse 6, 3.

— Langebrück. Am Sonnabend Nachmittag wurde auf dem hiesigen Bahnhof bei Ankunft des hier 3,24 Uhr eintreffenden Personenzuges von Dresden einer älteren Dame eine Reisetasche mit Werthgegenständen verdächtig gestohlen. Die Reisende hatte die Tasche außerhalb des Bahnhofs hingestellt, um vorerst noch einen Gegenstand aus dem Wagenabteil zu holen; als sie jedoch wiederkam, war die Tasche verschwunden.

— Niederhermsdorf bei Dürzdorf. Am Sonntag Nachmittag schlug der Blitz in das Scheunengebäude des Gutbesizers Emil Hartmann. Das Gebäude brannte vollständig nieder. Der Besitzer, welcher erst kürzlich einen Theil seines Viehbestandes durch Mißbrand einbüßte, war nicht anwesend.

— Berlin, 22. Juli. Wie die Morgenblätter berichten, kletterte gestern Nachmittag auf dem Krossin-See bei Königs- wusterhausen bei einem Gewittersturm ein Kutter. Drei Frauen und vier Kinder ertranken.

— Perpignan, 22. Juli. Ein heftiges Gewitter mit Hagel ging über dem Dorfe Palau nieder. Kinder kletten auf den Kirchturm und läuteten die Glocken in der Meinung, das Dorf dadurch vor dem Blitz zu bewahren. Plötzlich schlug ein Blitz in den Kirchturm, tödtete vier Kinder und verletzte vier, sowie eine Frau schwer.

— Stiege. Gestern gingen im Harz sehr heftige Gewitter nieder. Der Blitz hat ungefähr an 30 Stellen eingeschlagen. In Hasselode wurde eine ganze Straße eingeeicht.

— Rattowitz, 22. Juli. In dem Dorfe Bietradow an der russischen Grenze entwendeten einige Knaben mehrere Pfund Sprengpulver, begaben sich ans Feld und spielten damit. Plötzlich explodirte die ganze Pulvermasse. Drei Knaben wurden getödtet.

— Reg., 22. Juli. Gestern Mittag erstick hier ein Arbeiter seinen 19 jährigen Sohn im Streit. Letzterer starb nach einer Viertelstunde. Der Vater wurde verhaftet.

— Neapel, 22. Juli. Crispi ist neuerdings erkrankt unter Anzeichen von großer Herzschwäche. Gestern war zwar sein Befinden besser, doch ist sein Zustand immer noch beunruhigend. Die Aerzte haben absolute Ruhe angeordnet.

— Pretoria. Die Gemahlin des Präsidenten Krüger ist hier gestern Nachmittag nach dreitägiger Krankheit im Alter von 67 Jahren an Lungenentzündung gestorben.

Neisserer Produktenbörse.

	am 19. Juli 1901.	Kilo M. Pf.	bis M. Pf.
Weizen hiesiger braun alt	85	—	—
neu	85	13 30	13 75
Roggen neu	80	10 65	11 —
Roggen alt	80	11 15	11 25
Gerste Brau-	70	10 —	11 —
Hafer alt	50	7 —	7 40
Futtermehl I	50	7 65	—
II	50	6 65	—
Roggenkleie	50	5 60	—
Weizenkleie, grob	50	5 35	—
Maiskörner, grob	50	—	6 40
Maisfrot	50	—	7 25
Heu, alt	per 50 Kilo von M.	3.50	bis M. 4.—
neu	50	3.—	3.50
Schuttstroh	50	2.60	3.—
Gewindstroh	50	2.50	2.75
Kartoffeln alt	50	1.50	2.—
neu	50	4.—	4.50

Dampfschiff-Fahrplan

vom 19. Mai bis mit 1. September 1901.

Ab	Dresden	6.40	8.15	10.00	11.15	1.30	2.30	3.30	4.00	5.00	6.45
an	Röhschenbroda	7.35	9.10	10.55	12.10	2.25	3.25	4.25	4.55	5.55	7.40
an	Niederwartha	7.40	9.15	11.00	12.15	2.30	3.30	4.30	5.00	6.00	7.45
an	Gauernitz	7.50	9.25	11.10	12.25	2.40	3.40	4.40	5.10	6.10	7.55
an	Scharfenberg	8.00	9.35	11.20	12.35	2.50	3.50	4.50	—	6.20	8.05
an	Sörnewitz	8.05	9.40	11.25	12.40	2.55	3.55	4.55	—	6.25	8.10
an	Spaar	8.20	9.55	11.40	12.55	3.10	4.10	5.10	—	6.40	8.25
an	Meißen	8.25	10.00	11.45	1.00	3.15	4.15	5.15	—	6.45	8.30
ab		8.35	10.15	—	1.20	—	4.30	—	—	7.05	—
an	Riesa	10.20	12.00	—	3.05	—	6.15	—	—	8.50	—
Ab	Riesa	5.15	7.15	—	10.55	1.30	—	—	—	5.45	—
an	Meißen	6.00	8.00	10.00	1.40	4.15	—	—	—	8.30	—
ab	Meißen	6.05	8.05	10.10	12.15	1.45	3.30	4.30	5.45	6.30	8.35
an	Spaar	6.30	8.10	10.15	12.20	1.50	3.35	4.35	5.50	6.35	8.40
an	Sörnewitz	6.30	8.35	10.40	12.45	2.15	4.00	5.00	6.15	7.00	9.05
an	Scharfenberg	4.00*	6.35	8.40	10.45	12.50	2.20	4.05	5.05	6.20	7.05
an	Gauernitz	4.15*	6.50	9.55	11.00	1.05	2.35	4.20	5.20	6.35	7.20
an	Niederwartha	4.30*	7.10	9.15	11.20	1.25	2.55	4.40	5.40	6.10	6.55
an	Röhschenbroda	4.40*	7.20	9.25	11.30	1.35	3.05	4.50	5.50	6.20	7.05
an	Dresden	6.00*	8.40	10.45	12.50	2.55	4.25	6.10	7.10	7.40	8.25

* Nur Montags und Freitags. ** Nur an Sonn- und Festtagen.

Teiche-Verkauf.

Die im Dorfe Klipphausen gelegenen

Teichparzellen

werden zum Kauf ausgebaut.

Kauflustige werden eingeladen,

Donnerstag, 25 Juli 1901,

Vorm $\frac{1}{2}$ 10 Uhr

im Gasthose zu Klipphausen sich einzufinden und daselbst mir ihre Anerbietungen bekannt zu geben.

Dr. Th. Eckhardt.



Seide.

Schwarz Merveilleux Prima
12 Meter Mk. 24.-

Neuheiten in schwarz u. farbig für alle Zwecke in nur vorzüglichen erprobten Qualitäten.

Man verlange Proben! Illustr. Cataloge gratis!

Robert Bernhardt, Dresden.
Modewaaren- u. Confections-Haus.

Feinsten alten
Jamaica-Rum
zum Einlegen von Rumfrüchten
empfiehlt
Bruno Gerlach.

Neue und gebrauchte
Pianinos,

Flügel, Harmoniums,
nur renommierteste Fabrikate,
auch bequeme Teilzahlung, ganz nach
Wunsch

empfiehlt Piano-Magazin
Stolzenberg

Dresden-A.
Johann-Georgen-Allee 13, p.
Preisliste gratis.



Von Mitt-
woch, den 24.
d. M. ab, stelle
ich wieder einen
frischen Trans-
port der vor-
züglichsten
Milchkühe,

hochtragend und frischemelkend, unter weit-
gehender Garantie und billigsten Preisen
bei mir zum Verkauf.

Gainsberg, am Bahnhof.
E. Kästner.
Fernsprecher Amt Deuben 96.

Landhaus.

mit prächtigem Garten, im idyllisch
gelegenen Reinsberg i. Sa., Bahn
im Ort, auch für einen Arzt sehr
geeignet, preiswerth zu verkaufen. Gefl.
Offerten i. d. Exped. d. Bl. niederzulegen.

Arbeitsbursche

für dauernde Beschäftigung gesucht.
Buchdruckerei
von Martin Berger.

Eine Dampfdreschmaschine

verteilt
Vorwerk Weissig b. Deuben.

Suche für meine
graphische Kunstanstalt
möglichst sofort einen

Lehrling

für die Steindruckerei und einen für die
Lithographie und Zinkographie.
Martin Berger, Wilsdruff.

3 Kirschenpflücker

werden sofort gesucht **Dito Kehler,**
Grumbach.
NB. Empfehle täglich frische Kirschen
zu Marktpreisen.

Neuheiten! Neuheiten!

Papier-Servietten

mit Druck
empfiehlt den Herren Gastwirthen in
reicher Muster-Auswahl
zu billigsten Preisen
Martin Bergers Buchdruckerei
Wilsdruff.

Kurbad Hartha.

Jeden Mittwoch:

KUR-KONZERT.

Nach dem Konzert feine Réunion.
Anfang des Konzerts präcis 5 Uhr.
Anfang der Réunion präcis 8 Uhr.

Tännigtmühle Herzogswalde.

Donnerstag, den 25. Juli

Grosses Extra-Konzert

von der gesammten Wilsdruffer Stadtkapelle.
Anfang 5 Uhr. Entree 40 Pfg.
Hierzu ladet ganz ergebenst ein **G. Rosoff.**

Geschäfts-Verlegung.

Meine

Bauschlosserei

für Blitzaableiter, Telegraphen, Thore, Geländer, Dachconstruktionen,
Wasserleitungen sowie Fahrrad-Reparatur-Werkstatt habe nach
Zellaerstrasse No. 35

verlegt. Uebernehme jede Arbeit unter Zusicherung nur bester Ausführung. Ferner
übernehme Prüfungen älterer Blitzaableitungen und Umänderungen derselben
nach Vorschrift der Königl. Sächs. Techn. Bau-Kommission mit neuestem Apparat auf
Kirchen, Schulen und Privat u. s. w. als geprüfter Blitzaableiterverfertiger zu billigsten
Preisen und bitte meine geehrte Kundschaft um ferneres Wohlwollen.
Hochachtungsvoll

Carl Hennig, Schlossermeister.



Milchvieh-Verkauf.

Trefse Donnerstag früh, als den 25. d. M., mit
einem großen Transport junger, schwerer

ostpreussischer, Holländer-Kühe

und Kalben, hochtragend und mit Kälbern,
im Gasthof zu Grumbach

ein und stelle dieselben zu möglichst billigen Preisen zum Verkauf.

Hochachtungsvoll

Karl Kiesel.

Grosse Auswahl

in

Knaben-Anzügen

neuester Façon,
von 2-4, 4,50-6, 7-10 Mk.

Schul-Anzüge u. Hosen,

Wasch-Anzüge,

Blousen, Hosen, Joppen

u. s. w.

zu billigsten Preisen.

B. Walther,

Potschappel.

Ein fleißiges, ordentliches
15- bis 16-jähriges Mädchen

per 1. September oder 1. Oktober gesucht.

Friedrich Kunze, Bäckerei,
Grumbach.

So sicher als $2 \times 2 = 4$ ist,
ist das Entzücken der Hausfrauen
nach nur einmaligem Gebrauch von **Rusches**
Blitzwische.

Nur echt in rothen Dosen mit Schut-
marke Sporn a 10 Pfg. und 20 Pfg. bei
Paul Aleich, Dresdnerstrasse.

Martha Büttner

Sugo Nowotnik

Verlobte.

Wilsdruff, den 21. Juli 1901.

Sängerkränz.

Zu meinem morgen Mittwoch statt-
findenden

Wanderabend

lade ich die Mitglieder nebst Frauen ergebenst
ein.

H. Täubert. Moritz Schulze.

Keinen alten

Kornbranntwein

u. Kornspiritus

zum
Aufsetzen von Kräutern, Wurzeln etc.
empfiehlt

Bruno Gerlach.

Prima

Hammelfleisch

empfiehlt **Ernst Gast.**

Eine Uhr

wurde gefunden in der Nähe von Grumbach.
Abzuholen **Sintergersdorf Nr. 48,**
Abends nach 8 Uhr.

An unfrem, am 20. d. M. statt-
gefundene Hochzeitstage wurden
uns von Seiten der Freunde und
Bekannteten viele Geschenke und
Gratulationen zu Theil, daß wir
uns veranlaßt fühlen, hierdurch herz-
lichst zu danken. Gleichfalls
vielen Dank dem Gesangsverein
„Anatron“ für erhebenden Gesang
in der Kirche. Wir werden dem-
selben ein gutes Andenken bewahren.
Wilsdruff, den 22. Juli 1901.

Franz Heitmann,

Hulda Heitmann,

geb. Hoff.

Todes-Anzeige.

Am Sonntag früh $\frac{1}{2}$ 1 Uhr ent-
schlieft sanft nach langem, schweren
Leiden unsere gute Mutter, Schwie-
ger- und Großmutter,

Johanne

Christiane Meinert.

Dies zeigen nur hierdurch an

Grumbach, den 21. Juli 1901

die trauernden

Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nach-
mittag $\frac{1}{3}$ 3 Uhr statt.

Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 86.

Dienstag, den 23. Juli 1901.

Auf deutschen Pfaden im Orient.

Reisebriefe von Paul Lindenber.

(Nachdruck verboten.)

XV.

Zurück nach Estschkehr. — Nächster Kampf! — Nach Angora. —
Sinnlose Bilder während der Fahrt. — Die Rückkehr der Kesselpöcher.
— Türkisches Volkstreiben. — Ankunft in Angora.

Nach zwölfstündiger Fahrt, zu früher Stunde in Konia begonnen, langten wir am Spätnachmittage wieder in Estschkehr an, wo es nach einem letzten gemeinschaftlichen Trunk aus Abschiednehmen ging, da die anderen Teilnehmer unserer bisherigen Fahrt nach Konstantinopel zurückkehrten, ich aber nach Angora, den zweiten Endpunkt der Anatolischen Bahn, besuchen wollte. Das Zimmer in meinem Hotel machte einen netten Eindruck und schien die Lobspprüche zu rechtfertigen, die ich über den Gasthof und dessen runderliche Wirtin gehört, aber im inneren Orient ist bei jeder Lagerstätte ein „Trouw-schau-ism“ und eine gehörige Dosis Insektenpulver nötig, was ich auch diesmal wieder befolgte und nicht zu bereuen hatte! Man muß freilich mit einem gewissen taktischen Talent ausgerüstet sein und des Engländers stolzen Spruch etwas ummodellieren: „Mein Bett ist meine Burg“; letztere muß man mittelst energischer Linien des gelben Pulvers in Verteidigungszustand setzen und hierbei besonders die Hauptangriffspunkte des Feindes, der mit Vorliebe von der Kopf- und Fußseite herandrückt, berücksichtigen — befolgt man dies, verfügt man über einen festen Schlaf und ist man auch sonst nicht sehr empfindlich, so wird man die Nacht ganz gut überstehen! Nur muß man bei dem Pulver beachten, daß es nicht gar zu frisch aus Persien bezogen wurde; ist dies der Fall, wie bei mir, so fängt der Burginasse zu niesen an, und zwar nicht zu knapp, der Feind wird sofort munter, er schickt seine Vorposten aus, um zu erkunden, wer in sein Reich eingedrungen, ein leichtes Schärmügel entspinnt sich, der Vorkämpfer macht einen Ausfall und tödtet ein paar der Feinde, die übrigen entziehen, sie verkünden dem Heerführer die Feindthat, und da bei diesem Feinde in erster Linie die Blutrache gilt, nimmt er den Kampf mit allen Visten und Tücken orientalischer Grausamkeit auf, und meist bleibt er Sieger — auch bei mir, trotz der Zwölfszahl, die ich zur Strecke gebracht. Sonst aber schläft sich's im Orient ganz hübsch!

Am die achte Morgenstunde ging's nach Angora, diesmal im fahrplanmäßigen Zuge, und ich gestehe offen, ich vermisse den „Spezialtrain“ mit all' seinen Bequemlichkeiten und seinen reichen Küchen- wie Kellereischätzen nicht; im Gegentheil, begleitet von einem lebenswürdigen, unterrichteten Ingenieur, der dienstlich in Angora zu thun hatte und der von Beginn der Bahn an in deren Diensten steht, fühlte man sich so recht behaglich und fern jedes gefälligen Zwanges in unserem Abteil, in welchem die vorzügliche Gattin meines Begleiters mehrere wohlgefüllte Koffer, aus denen neugierig einige Flaschenhälften guckten, untergebracht hatte, denn nur auf wenigen Haltepunkten zwischen Haidar Pascha und Estschkehr ist für die leibliche Erquickung der Fahrgäste gesorgt, auf den übrigen Linien muß jeder selbst zusehen, wie er seinen Wagen zufrieden stellt. Die Bahnhofsverhältnisse würden auch schlechte Geschäfte machen; es ist selten, daß europäische Reisende diese Gegenden besuchen, und da sie unterrichtet sind, bringen sie das Nötige mit, ebenso die einheimische Bevölkerung, die übrigens an den meisten Stationen Brod, Zwiebeln, Früchte u. von fliegenden Händlern einkaufen kann. Die Wagen sind sehr bequem und sauber, in Italien, Frankreich, Spanien bin ich viel schlechter gefahren, die Abfahrts- und Ankunftszeiten werden trotz der bedeutenden Entfernungen pünktlich eingehalten, der ganze Betrieb ist musterhaft geregelt.

Welch' buntes bunte Völkergemisch enthält solch' ein Zug, welche fesselnde Bilder entrollen sich auf den einzelnen Haltepunkten. Da giebt's Türken, deren Frauen vielfältige Gewänder und schwere Männerhüte tragen, Fischerknechte in Schafpelzen und hohen Fellmützen, Läden mit braunen, baskinartigen Kopfbedeckungen, Kurden in dunklen, verdrämten Mänteln, Türken, welche um den roten Fes golddurchwirkte Tücher gewunden, verhällte Schöne in blauen wie grünen Oberkleidern und weißen Pumphöschchen, darunter Hirten und Bauern in prachtvoller, kräftiger Erziehung in bunten Jacken, blauen, kurzen Hosen, die Beine mit bunten Strümpfen umhüllt, im breiten, braunen Leibgurt Messer und Tabakspfeife, Soldaten in abgetragenen Uniformen mit Brodbrot und Wasserflasche, Gensdarmen in Husarenröcken mit Flinte und Patronengürtel, säbelrassele Offiziere und würdevolle Beamte, die im ersten gemessenen Wesen das alte Türkentum verreten, auch an hübschen, oft allerliebste gekleideten Kindern fehlt es nicht, die ebenso lustig umherspringen und ebenso greulich quaken können, wie Jung-Deutschland bei uns.

In unserem Zuge fuhr eine Schaar Mekka-Pilger mit, die nach langer, gefährlicher Wallfahrt in ihre Heimstätten zurückkehrten. Feierlich wurden sie von ihren Dorf- und Stammesgenossen an den verschiedenen Haltepunkten empfangen; ein Priester mit grünem Turban, einem langen Stoch mit grünmündener Spitze in der Hand, stimmte

in getragenen Tönen einen religiösen Gesang an, den Zug abschreitend, bis er die Erwarteten gefunden, die mit Saß und Paß, mit Teppichen, Bündeln, Krügen, mit dem in verbleibenden Blechdröhen befindlichen heiligen Wasser herauskletterten, von den Ihren erst mit ehrfurchtsvollem Handkuss, dann mit Umarmung und mit Krüssen auf die Wangen begrüßt. Auch hier zeigte sich wieder die ruhige Vornehmheit des unteren türkischen Volkes, die jeden Fremden sympathisch berührt; nie Lärmen, nie Vorbrängen, nie ein Belästigen der Fremden oder Bekannten, stets ein bescheidenes und doch vornehmes Auftreten, sowie ein inniger Verkehr untereinander.

Das konnte ich auch bei einem Hochzeitszuge beobachten. Auf einer größeren Station harrte eine Zahl weißgekleideter und weißverschleierter Frauen der Gäste, einige Männer hielten rote Fahnen mit dem weißen Halbmond, die Musikkapelle bestand aus einem Paukenschläger, der gleichzeitig zwei rasselnde Metallplatten und einen Dudelsack in Bewegung setzte. Prachtige bunte Seidenkleider trugen die der Bahn entsteigenden weiblichen Gäste, eine formvolle und doch anmuthige Bewillkommung, und nach der Richtung des Dorfes zog paarweise der Zug ab, ohne daß auch nur ein lautes Wort gesprochen worden wäre. Natürlich hatte ich von meinem geschützten Fensterplateau aus den Photographenkasten — ich führte einen sehr empfehlenswerthen, treffliche Ergebnisse liefernden Ernemannschen Apparat „Bob Folding“ mit, ebenso bewährten sich die Hefefel'schen Secco-Bilms, wogegen unterwegs gefaunte englische Kodak-Bilms fast völlig versagten — auf die Säbner gerichtet, sie spannten jedoch sogleich die Sonnenschirme auf und wandten sich ab, obwohl ich diesmal sicheren Erfolg erwartet hatte: „Und wenn Du denkst, Du hast'n, so springt er aus dem Kasten“, konnte ich elegisch brummen. Ja, ja, 's ist nicht leicht, eine Türkin einzufangen, nicht mal auf photographischem Wege!

Häufig liegen die Stationen weit ab von den Dörfern, den Verkehr vermitteln ungefüge, mit einem Plantuche überdeckte und mit starken Büffelsähen bespannte Wagen, während Kameel und Esel das Getreide wie die sonstigen Frachten heranzubringen. Hin und wieder sieht man einen mächtigen Chan, eine Ausspannung und Herberge, meist vor langer Zeit in plumpem Bieder erbaut, mehr einem Kastell ähnelnd und wohl auch als solches früher in kriegerischen Zeiten oder gegen räuberische Heberfälle benützt. Gelegentlich bemerkt man die Zelte umherziehender Zigeunerhorde, die auch hier vom Pferdehandel leben, oder verlassene Ansiedlungen, deren Bewohner theils am Fieber gestorben, theils der ungefunten Gegend wegen fortgezogen sind. Malerisch heben sich vom Horizont die langen Kameelkarawanen ab, rother Nebel schmeißt die Thiere, die gemessen dahintrotten, selbst der Ton ihrer Glocken hat etwas Getragenes, Schweres, und an ihnen vorbei faust der Zug — dort die alte, hier die neue Zeit, und die letztere kommt schneller vorwärts!

Die Gegend, durch welche sich die Bahn zieht, bietet in landschaftlicher Beziehung nichts Heizvolles dar; von Bergzügen in der Ferne begrenzt dehnt sich die Steppe aus, zunächst vom grünmündigen Burjal durchflossen. Nur ein verschwindend kleiner Theil der endlos weiten Felder ist mit Gerste und Weizen bebaut, beides ähnyig gedeihend, denn der Boden ist vorzüglich, noch ungezählte Tausende von Menschen könnten in die Bannlinie der Bahn angesiedelt werden. Früher war das Land fast bevölkert, manch Hügel, den einst eine Festung oder ein Tempel gekrönt, kündet von einer verschwundenen Stadt, und reiche Schätze jeder Art sind hier zu heben, wie es unseren gelehrten Landsleuten, Gebrüder Körte, gelungen, die kürzlich in dem von der Bahn aus deutlich zu erkennenden Gordium Ausgrabungen veranstalteten. Aber noch unter mohammedanischer Herrschaft muß das Land weit reicher an Einwohnern gewesen sein, davon berichten große Friedhöfe mit durcheinander geworfenen Steinen, während nichts mehr von den Dörfern, die einst die hier Begrabenen beherbergte, zu sehen ist, oder man trifft auf die Grundmauern von Häusern und Reste von Moscheen: Kriege und Seuchen mögen hier oft gründlich aufgeräumt haben.

Die Schwäne von Weidlingen.

(12)

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die ganze Gestalt Cornels zittert im ersten wilden Jammer seines Lebens, der sich jetzt endlich Bahn bricht in einem Aufschluchzen aus tiefster Brust heraus.

Und der Vater stört ihn nicht.

Geduldig wartet er.

Dann sitzt er am Bett des Sohnes und bewacht dessen Schlummer. Der Freund kann den Freund nicht verlassen in diesen Stunden bitterer Dual.

Als Cornel am Morgen die Augen aufschlägt, fällt sein erster Blick auf den treuen Hüter an seiner Seite. Da neigt er sich vorwärts und seine Lippen auf des Vaters Hand pressend, sagt er leise:

„Um Deinetwillen muß ich vergessen!“

Frau Doktor Marx hat noch mehr als sonst zu thun. Grünberg ist seit Monaten Garnison und ihre gute Stube

an einen Leutnant vermietet. Erst hat der Doktor heftig dagegen protestirt, nun aber ist er mit dem Banquier recht bekannt geworden. Derselbe führt ein wahres Ginstlerleben und entzieht sich, wenn er irgend kann, aller Geselligkeit. Bei dem Ehepaar weiß er augenscheinlich gern, und wenn Adeltraut zu Besuch ist, fehlt er nie.

Cornel van der Straaten hat sich nach Grünberg verlegen lassen, weil sein Vater es wünschte. Und schon fühlt er, wie sein Gemüth im Verkehr mit den guten theilnehmenden Menschen ruhiger wird. Er ahnt freilich nicht, daß der Banquier kurz entschlossen an Adeltraut geschrieben und sie wegen einer Wohnung um Rath gebeten hat, und daß die Beiden seitdem brieflich in Verbindung stehen.

Anchen ist schwermüthig besorgt um ihn, und mit dem Doktor läßt sich so Manches besprechen.

Cornel begleitet Adeltraut eine Strecke hinaus nach Schwanthal. Er meint, ein kleiner Spaziergang würde ihm gut thun. Merkwürdig, diesem Mädchen könnte er sein ganzes Zaneres offenbaren und sie ist doch die Schwester jener — jener Anderen!

„Sind Sie morgen beim Obersten zum Essen, Onkel Cornel?“ fragt Adeltraut freundlich, den Offizier seinem Sinnen entziehend. Der steife Herr van der Straaten ist längst zwischen ihnen verbannt.

„Ich weiß nicht — ich möchte nicht hingehen.“

„Aber Sie sollten es thun“, bittet Fräulein von Weidlingen. „Zu große Abgeschlossenheit taugt nichts. Es sind gewiß viele nette, lustige Menschen da.“

„Alles Lüge und Heuchelei!“

„Es ist eigentlich sogar Ihre Pflicht. Ein Absagen würde Ihren gütigen Vorgesetzten beleidigen.“

„Wenn Sie noch dort sein könnten oder Doktors!“

„Man muß seine Freunde auch einmal entbehren, dann schämt man sie nachher desto mehr.“

„Also — Sie meinen, ich muß hingehen?“

„Gewiß, Onkel Cornel. Und vergessen Sie nicht, diesmal gehören die Knallbonbons-Heberfahrungen Heinz und Gertha!“

So leitet Adeltraut wieder und immer wieder den zum Träumen geneigten einfiedlerischen Cornel in das ruhende Leben zurück und berichtet das seinem Vater ehrlich. Sie haben sich in ihren Briefen stets so viel zu sagen, es ist das erste Geheimniß, welches Adeltraut hat. Mehrmals ist Herr van der Straaten schon zum Besuche seines Sohnes erschienen und jedesmal ist er länger geblieben. Auch Schwanthal empfing ihn als Gast. Sogar der alte Freischulze lernte ihn kennen, denn sein Nefse ließ ihn natürlich herzlich grüßen. Nur die seltene Pflanze und das Moor mußten sich noch gedulden. Aber im Sommer hatte der Banquier verheißt, wiederzukommen und nicht eher zu ruhen, als bis er seinen Willen durchgesetzt und das Kraut gefunden hat.

Die Bangigkeit, das Zagen ist längst aus Adeltrauts Herzen gewichen, ja, zuweilen will ihre stolze starke Seele in selige Träume verfallen. Aber nein, nein — es soll und wird Freundschaft bleiben, was sie mit diesem Mann verbindet. Wie kann sie so thöricht sein, an etwas anderes zu denken! Aber schon Freundschaft ist süß — o so wonnig süß!

Der Geburtstag der roten Friede ist gekommen, jener Tag, auf welchen die Großmutter so viele Hoffnungen gesetzt hat, an den das Mädchen selbst kaum gedacht hat. Der alte Biermann ist ungewöhnlich ernst gestimmt, ihm ist so bekommen, so ahnungsvoll, er fürchtet sich beinahe vor den nächsten Augenblicken.

Schon naht der Venz! Wie ein duftiger grüner Schleier liegt es über Garten und Wald, das schlummernde Leben erwacht vom Winterschlaf! Immer wieder empfindet der alte Mann diesen Frühlingszauber und schaut ihn doch schon viele Jahre lang.

Da kommen die beiden Alten vom Moor, und nun steht Friede vor ihm und reicht ihm zutraulich die Hand. Sie scheint ihm noch schöner und größer geworden, als da er sie zum ersten Mal gesehen. Etwas in ihrem Gesicht aber ist ihm neu und auffallend.

„Willkommen, Kind!“ Er hält ihre Rechte fest.

„Komm' mit den Großeltern hier nebenan in die Stube!“

Friede folgt wortlos. Sie steht auf der Stelle, wo sein Fuß gestanden, sie befindet sich in den Räumen, welche er durchwandelt — er — er — an den sie gedacht hat all' die Zeit unter Schmerz und Zagen.

Der alte Freischulze von Schwanthal entnimmt einem eingelekten Holzlästchen einige versiegelte Papiere und erbricht sie. Dann erhebt er sich und kiest mit lauter deutlicher Stimme Folgendes:

„Noch einmal komme ich zu Dir, mein alter, getreuer Freund. Ich weise ein Wesen an Dich und Deine Rechtlichkeit, welches auf meine Fürsorge ein Recht hat. Griefe Minna Mahlers Kind ist meine Tochter. Ich kann ihr vor der Welt nicht meinen Namen geben, aber sie soll zu gleichen Theilen, also 10000 Thaler wie meine anderen Kinder erben, und zwar befehle ich ausdrücklich, daß dieselben ihr nach ihrem Wunsch und zu jeder Zeit anstandslos ausgezahlt werden sollen.“

Bis zu Griefes Mündigkeit bestelle ich Dich zu ihrem Vormund und Berather.

Meiner Tochter meinen Segen und Dir mein liebes

Lebewohl und meinen Dank für alle Treue.

Hans Ulrich, Schwan von Weidlingen.
Darunter das Siegel des Geschlechts und dasjenige
des Notars.

Tiefe Stille folgte der Vorlesung.
Biermann ist auf einen Stuhl gesunken, ein tiefes
töbliches Erschreden ist über ihn gekommen. Deshalb
also diese seltsame Neulichkeit Friedes mit dem Bilde
drosen im Schloß!

Zehntausend Thaler! Welch' eine Riesensumme für
Adeltraut. Großmützig ist Hans Ulrich, der Vater, ge-
wesen, noch bis zuletzt, aber leichtsinnig und unbedacht auch,
sonst hätte er seine Vermögenslage besser kennen müssen.
Friede hatte dem alten Mann leise das Papier aus
der Hand genommen und liest es wieder und wieder mit
leuchtenden Augen und erglühenden Wangen.

Endlich fragt sie leise:
„Ist das Alles, Alles wahr, was hier steht, Herr
Biermann?“

„Alles, mein Kind —“
„Und der schöne, stolze Baron ist wirklich mein Vater
gewesen?“

„Er sagt es ja selbst —“
Friede hat die Hände zusammengelegt, etwas wie
Frohlocken steigt aus ihrer Seele empor. Sie ist nicht
mehr arm, niedrig und verlassen, sie ist Doktor Wolff-
hardt plötzlich ebenbürtig geworden! Sie drückt das
Papier an ihre Brust und wie ein jauchzender Ausschrei
kommt es von ihren Lippen. —

Berwundert folgt Adeltraut dem Rufe ihres alten
Freundes und Beraters. Es muß etwas ganz Wichtiges
sein, daß er nicht heraufkommt zu ihr.

Leise legt sie die Hand auf die Klinke der Thür und
tritt über die Schwelle.

Da sitzt der alte Mann am Fenster und blickt hinein
ins grüne Land.

Mit einem Schritt ist Adeltraut an seiner Seite.
„Guter Onkel —“

„Olling, mein lein lütt Kinting! Ich wünschte, ich
hätte Dir diesen Gang sparen können!“ Er hält ihre
beiden Hände fest und sieht ihr ins Gesicht, über welches
sich jetzt ein trauriges Lächeln breitet.

„Sprich schnell, Onkel — ich wußte gleich, daß es
wieder Unheil ist, was mir droht!“ sagt Fräulein von
Weidlingen trübe.

Der Freischulze reicht ihr stumm des Vaters Testament.
Es ist eine lange, peinvolle Stille, die nun eintritt.

Die beiden Menschen in dem trauten Zimmer wissen ja
genau, was dies Vermächtnis bedeutet. Endlich spricht
Adeltraut zuerst:

„Die schöne Friede ist also meine Schwester, deshalb
ihre Neulichkeit mit Tante Juliette. Du kennst sie, Onkel,
Du weißt, ob sie die Auszahlung des Geldes fordern
wird.“

„Hör' mal, Olling, ich möchte gern, um mein Leben
gern, nein sagen, aber es würde eine Lüge sein. Das
Mädel ist plötzlich wie behert. Vorläufig besteht sie auf
der ganzen Summe, doch hoffe ich, Du wirst sie noch
anderen Sinnes machen.“

„Woher soll ich das Geld nehmen? Ich habe es
nicht!“ Es klingt wie ein Schrei. „Onkel, Du weißt es,
Wenn ich gezwungen werde, ist Schwanthal für die Kinder
verloren; es bleibt nichts anderes übrig, als es zu ver-
kaufen und was dann?“

Adeltraut von Weidlingen erhebt sich und beginnt
im Zimmer auf und ab zu gehen, aber ihre Kniee zittern
und tragen sie kaum. Schwerer und drohender als sonst
hängt die Wolke der Sorge über ihrem Haupte. Das
hätte der Vater ihr und den Geschwistern nicht antun
dürfen! Wie konnte er sie so heimathlos machen, um
dieses fremden Mädchens Willen!

„Olling, ich habe Friede hierher beschieden, sie wird
in wenigen Augenblicken kommen. Fasse Dich, Kinting,
es muß ja noch Alles gut werden!“

„Ich kann sie jetzt nicht sehen, kann nicht mit ihr
unterhandeln!“

„Olling — Du bist doch sonst vernünftig und klug!
Bedenke, es handelt sich um der Zwillinge Wohl und
Glück!“

„Arme, arme Kinder!“ Adeltraut ist wie außer sich.
„Ich kann Euch nicht mehr helfen!“

„Adeltraut!“ Der Freischulze legt die Hand auf
ihre Schulter. „Hier ist Friede! Ich hoffe, Ihr werdet
Euch verständigen!“

Die beiden Mädchen sehen sich Auge in Auge, lange
und wortlos. Adeltraut in bitterer Qual verstummt,
Friede, weil sie ein gutes Wort der Aristokratin erwartet
hat und für Hochmuth hält, was nur Seelenpein ist.

„Ich ahnte nie etwas Derartiges,“ sagt sie endlich
leise. „Wir werden uns in dresen Beide an den Gedanken,
daß wir Schwestern sind, gewöhnen müssen.“

Trotzig und abweisend steht Friede vor ihr.
„Ich bin all' die Jahre so fertig geworden,“ sagt
sie bitter, „denk, ich werde es auch weiter. Ich brand'
keine Schwester und Sie werden wohl auch ohne mich
auskommen. Dem vornehmen stolzen Fräulein kommt
es ein Bißchen unerwartet, daß die Enkelin des alten
Moorwächters mit ihr einen Vater hat. Aber das bleibt
nun einmal so und auch, daß ich Geld von Ihnen zu
fordern habe!“

„Ja, das haben Sie.“ Adeltraut richtet sich stolz
empor, „und eben nur deshalb ist Ihnen mein Vater als
der Ihre willkommen. Oh, Ihre Worte bekunden das
nur zu deutlich!“ Sie winkt dem Mädchen Schweigen.
„Gewiß, Sie haben Geld von mir zu fordern, und Sie

sollen es haben! Weiter aber geht meine Verpflichtung
nicht. Nun, mit der Auszahlung ist hoffentlich das Tisch-
tuch zwischen uns Beiden auf immer zerschnitten!“

Friede will heftig erwidern, da sieht der alte Frei-
schulze plötzlich zwischen Beiden. Traurig und vorwurfs-
voll heften sich seine Augen auf die Mädchen.

„Was fällt Euch ein?“ Seine Stimme hebt vor
innerer Bewegung. „Ist das der erste Gruß zwischen
zwei Schwestern? Adeltraut, ich werde irre an Dir!
Und Du, Friede? Wie kannst Du mir ein lieber Haus-
genosse sein, wenn Du diese Wildheit nicht zügelst? Hat
die Natur denn gar kein Einsehen mehr! Aus dem
Doktor Wolffhardt, dem Karl macht sie ein reines Lamm
und dieses Mädchen zur Wildfage.“

Friede wird schneeweiß, als der Alte seinen Neffen
nennt, und Adeltraut erröthet und gedenkt der Stunde,
da sie Wolffhardts Liebe errieth. Und Friede ist es,
Friede, die sein Herz entflammte!

Sie tritt der Schwester einen Schritt näher und
hält ihr die Hand hin.

„Onkel Biermann hat Recht. Wozu wollen wir uns
weh' thun! Wir wollen uns kennen lernen und einan-
der zu verstehen suchen.“

„Nein, wozu? Wenn ich das Geld habe, gehe ich in
die Stadt und lerne singen, dann sehen wir uns so wie
so nicht,“ antwortete Friede trotzig.

„Ja, es ist das Beste so.“ Jucht Biermann einzu-
sinken. „Friede hat eine herrliche Stimme, es wäre
schändlich, dieselbe verkümmern zu lassen. Sie hat Unab-
hängigkeitsfinn und Freiheitsdurst und wird auf diese
Weise hoffentlich Großes erreichen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Ein dem Kaiser als Schenkung überwiefener
Luftballon wird demnächst seine Fahrten machen. In
Paris wurde im vorigen Jahre ein sogenannter Riesen-
ballon im Auftrage des Stadtverordneten Enders angefertigt.
Die erste Auffahrt hatte nicht den gewünschten Erfolg,
obwohl sich Fachleute von Ruf daran beteiligten. Zur
besseren Verwerthung des Ballons hat der Kaiser bestimmt,
daß er der aeronautischen Abtheilung in Meindendorf bei
Berlin überwiesen wird. Man will vor allen Dingen mit
dem Ballon, der vermöge seiner verhältnismäßig großen
Stärke dazu am Besten geeignet ist, die höheren Luftregionen
erforschen, die mit den bisherigen Fahrzeugen nicht erreicht
werden konnten. Wie es heißt, ist beabsichtigt, eine Höhe
von 9000 Metern zu erreichen. Zur Sicherheit der Luft-
schiffer wird künstlicher Sauerstoff mitgeführt; ebenso
sind alle Maßnahmen getroffen, um ein schnelles Sinken
des Ballons zu ermöglichen, falls sich ein Unfall ereignet.
Von der Gasfüllung ist man abgekommen, es soll Wasserstoff
zur Füllung des Luftfahrzeuges, des größten, das je gebaut
wurde, verwendet werden. — Eine zweite Ballonfahrt
über die Alpen beabsichtigt der italienische Kapitän
Spellerini zu machen, da er bei seiner ersten Fahrt
eine direkte Ueberfliegung der gesammten Alpenwelt nicht
erreichte. Der Aufstieg erfolgt Ende August oder Anfang
September in St. Moritz im schweizerischen Kanton Graubünden.

* Der neue Gouverneur von Deutsch-Ostafrika
Graf Höpfer hat an die Eingeborenen eine Botschaft gerichtet,
in der es heißt: Ihr wißt, daß der Europäer im Besitz
der dauernden Macht ist. Und die tren zu ihm halten,
werden Ehre und Friede erlangen, aber seine Feinde werden
gestraft werden, wie Ihr früher selbst gemerkt habt. Wer
mit uns gemeinsam arbeiten will, auf daß wir alle etwas
erwerben, der soll es gut haben bei uns, und ich werde
ihm Gehör schenken und ihn in allen seinen Angelegenheiten
unterstützen. Wer aber Krieg anfangen und uns in unsrer
Thätigkeit stören will, der soll sich reiflich überlegen und
sich in Acht nehmen. Wo Hunger im Lande herrscht,
wird die Regierung Euch ihren Schutz angedeihen lassen.
Im ganzen Lande wird sie die Wege in Stand setzen
lassen und alle Orte in Frieden erhalten, im Innern und
an der Küste und im ganzen Lande sich der Verwaltung
widmen, damit Ihr in Frieden lebet.

* Ueber die Straßenkämpfe in Saragozza werden
die folgenden Einzelheiten mitgetheilt: Wegen die beabsichtigte
Zubildungs-Prozession hatten Republikaner und Freidenker
einen Aufruf erlassen. Andererseits waren die Katholiken,
besonders die Carlisten entschlossen, Gewalt mit Gewalt
zurückzuschlagen. Sie versahen sich daher mit Knütteln
und Revolvern. Kaum war die Prozession von der kathe-
dralen abgegangen, als ein juchzendes Pfeifen und die
Rufe: „Nieder mit den Jesuiten! Tod den Pfaffen!“ erschollen.
Die Prozession wurde durch dazwischen geschobene Karren
entzweit geschnitten. Ein jurächtbarer Kampf entwickelte sich.
Die Damen stürzten. An der Spitze des Zuges marschierende
Carlisten und Geistliche schossen fortwährend, zückten Messer
und Schwangen Knüttel und Fahnen. Ein Mann wurde
getödtet und viele durch Messerstiche und Schüsse verwundet.
Die Prozession flüchtete in eine Kirche. Hier begossen die
Antiklerikalen die Thüren mit Petroleum und versuchten
sie anzuzünden. Die Belagerten schossen unablässig. Endlich
gelang es der Gendarmerie, die Ordnung herzustellen.

* Die Franzosen haben Ursache, verstimmt zu
sein, denn ihre Nationalhymne ist deutschen Ursprungs!
Wie wir im Berl. Tgbl. lesen, war die Marseillaise ursprüng-
lich eine deutsche kirchliche Melodie, und zwar die Melodie
des Credo einer Messe. Das Lied wurde zuerst „Schlacht-
lied der Rheinarmee“ genannt. Als die sogenannten Verbän-
deten von Marseille es 1792 nach Paris brachten, wurde
es in Marseillaise umgetauft.

* Berliner Wittfrauen. Aus Berlin wird berichtet:
Der Kremserausflug eines Wittvereins erregte neulich
große Heiterkeit. Die Damen füllten sechs große Kremsen.
In einem befand sich eine natürlich auch aus Damen
zusammengesetzte Musikbande. In einem zweiten Wagen
zeigte auf einer Biertonne Stat gespielt; ein anderer
zeigte einen Kaffeeklatsch, und ein vierter, der mit Heringen
und Mettgen ausgestattet war, beherbergte eine Kneiprunde.
Das Vereinsbanner wurde von einer städtischen „Fahnen-

wittfrau“ gehalten. Ihr zur Seite saßen zwei mit riesigen
Bappschlüssel bewehrte Damen. Nach dem Passiren des
Brandenburger Thores stimmte man das Lied an. „Ich
bin eine Wittwe, eine kleine Wittwe.“

* Nur ein tüchtiger Feind hat gefehlt! Aus
Peking wird der Krz. u. A. geschrieben: Das deutsche
Expeditionskorps war eine sehr gelungene Schöpfung. Die
Truppen aller Waffen waren ausgezeichnet, zu den größten
Leistungen geeignet und bereit. Sie waren eines tüchtigen
Feindes wahrlich werth! Vielen Truppen der 1. und nament-
lich der 2. Brigade wurden gewaltige Anstrengungen zuge-
müthet und besonders in den Hochgebirgscharakter tragenden
Bergländern. Die besten Geschäfte hat der Leutnant
gemacht und besonders der der Kavallerie, in scheinigen
Unternehmungen und selbständigem Auftreten hervortretend.
Am wenigsten in Thätigkeit kam die Masse der Artillerie;
nur einzelne Batterien haben recht schwierige Märsche im
Gebirge machen müssen. Die Gebirgsbatterien haben sich
trefflich bewährt und sind viel zum Feuer gekommen. Eine
Spezialität war die berittene Infanterie. Es haben diese
Berittenen hervorragende Dienste geleistet. Die uns gestellten
Pferde waren zu 2/3 Australier, zu 1/3 Amerikaner und im
Allgemeinen gut; viele Australier sogar hervorragend gut.
Ein reiches Feld der Thätigkeit hatten die Pioniere, noch
mehr aber die Eisenbahntruppe, die ganz Hervorragendes,
sowohl im Bau wie im Betrieb geleistet. Sehr zu loben
ist das Lazarethwesen. Noch nie ist in dieser Beziehung
für Soldaten so gut gesorgt worden. Die Verpflegung
ist immer sehr auskömmlich gewesen. Es hat uns hier
wirklich nichts anderes gefehlt wie ein anständiger Feind.

Räthsel.
In Italien ist eine schöne Stadt,
Die, wenn ihr beigefügt ein i und k,
Den Namen von einer Frau nun hat,
Der einst ein großes Wunder geschah.
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Räthfels aus voriger Nummer:
Rhodesia, Hades, Oder, Dido, Esra, Seide, Ida, Ares.

Marktbericht.

Dresden, 19. Juli. (Produktenbörse.) (Ge-
treidepreise.) Weizen, weißer 170 bis 178 Mk., do. Pa-
fener — Mk., do. brauner 75—78 Mk. 169 bis
175 Mk., do. alter — Mk., do. neuer — Mk.,
russischer, roth 174—180 Mk., amerik. Spring — Mk.,
do. Kanfas 170—174 Mk., Roggen, sächsischer 70—74
Mk., 142—150 Mk., preussischer 73—76 Mk. 150—155 Mk.,
russischer 145—150 Mk. Gerste, sächs. 152—167 Mk.,
schles. u. pol. 154—176 Mk., böhm. u. mähr. 169—194
Mk., Futtergerste 130—140 Mk., Hafer, inländischer 153
bis 163 Mk., do. neuer — Mk., russischer 150—159
Mk., Futtermais, Cinquantine 140—147 Mk., rumänisch
großkörn. — bis — Mk., Kartoffeln, alte, per 50 Ko.
2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 40 Pf. Butter per Kilo
2 Mk. 40 Pf. bis 2 Mk. 60 Pf. Neu, altes, per 50 Kilo
3 Mk. 50 Pf. bis 3 Mk. 80 Pf., Stroh per Schock
40 Mk. — Pf. bis 45 Mk. — Pf.

Reifen, 20. Juli. Butter 1 Kilo Mk. 2,20 bis
Mk. 2,40, Ferkel (180) 1 Stück von Mk. 10,00—18,00,
Huhn 1 Stück Mk. 1,80—2,00, Tauben 1 Paar Mk. 0,80
bis 1,00, Ente 1 Stück Mk. 2,50—3,50, Truthahn
1/2 Ko. Mk. 0,90, Gans, jung, 1 Stück Mk. 4,50—5,50.

Getreidepreise am 20. Juli:
per 100 Kilogramm

geringe Qualität	mittlere Qualität		gute Qualität	
	niedrigst.	höchst.	niedrigst.	höchst.
Weizen —	—	—	15,50	17,20
Roggen —	—	—	14,20	14,70
Gerste —	—	13,80	14,50	14,60
Hafer —	—	14,50	15,00	15,10

Schlachtviehpreise
auf dem Viehmarkte zu Dresden.
am 18. Juli 1901.
Marktpreise für 50 kg in Mark.

Thiergattung und Bezeichnung.	Gewicht	
	schlecht.	gut.
Ochsen:		
1a. vollfleischige, ausgewäserte, höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren	33—36	61—65
1b. Lesserweidliche desgl.	33—36	61—65
2. junge fleischige, nicht ausgewäserte — ältere ausgem.	30—32	58—60
3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	27—29	54—57
4. gering genährte jeden Alters	23—26	49—53
Kälber und Kühe:		
1. vollfleischige, ausgewäserte Kälber höchsten Schlachtwerthes	31—34	60—62
2. vollfleischige, ausgewäserte Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren	28—30	56—59
3. ältere ausgewäserte Kühe und wenig gut entwicelte jüngere Kühe und Kälber	25—27	52—55
4. mäßig genährte Kühe und Kälber	22—24	47—51
5. gering genährte Kühe und Kälber	—	44—46
Bullen:		
1. vollfleischige höchsten Schlachtwerthes	32—35	56—59
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	28—31	51—55
3. gering genährte	24—27	47—50
Schäfer:		
1. feinste Wast- (Bollmischmas) und beste Sauglälber	37—40	58—62
2. mittlere Wast- und gute Sauglälber	35—37	55—57
3. geringe Sauglälber	30—34	40—54
4. ältere gering genährte (Zweijer)	—	—
Schafe:		
1. Mastlamm	35—35	66—69
2. jüngere Mastlamm	—	65—68
3. ältere Mastlamm	—	58—64
4. mäßig genährte Hammel und Schafe (Metzschafe)	—	—
Schweine:		
1. a) vollfleischige der fetteren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	45—47	57—59
b) Fettchweine	45—47	57—59
2. fleischige	43—45	55—57
3. gering entwicelte, sowie Saunen und Eber	40—42	52—54
Antrieb: 1402 Rinder (und zwar 38 Ochsen, 13 Kühe und Kälber 37 Bullen.) 1313 Kälber, 112 Stück Schafvieh, 1718 Schweine, zusammen 3232 Thiere.		

Wachstums- und Schlachtwert: Bei Ochsen, Kälbern, Kühen und Bullen langsam, bei Kälbern und Schweinen schnell, bei Schafen mittel.